

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

Am Geburtstage der Kaiserin
Friedrich (21. Nov.) erschien das Kaiser-
paar mittags um 12³⁰ Uhr zu Fuß vom Neuen
Palais kommend im Mausoleum, wo sie am Sar-
cophage der Kaiserin einen Kranz aus Lorbeer-
zweigen mit weißen Rosen niederlegten. Prinz Soa-
n und Prinzessin Viktoria Luise legten ein
gezeichnetes Chrysanthemum nieder. Nachdem
an die hohen Herrschaften eine zeitlang in stiller
Ermahnung im Mausoleum verweilt hatten, bega-
ben sie sich zu Fuß nach Sanssouci und von
dort nach dem Neuen Palais zurück.

**Ein längerer Aufenthalt des Kai-
serin**
im Süden soll, wie nach einer Potsda-
mer Korrespondenz aus dem Neuen Pa-
lais verlautet, für die „nächste Zeit“ geplant
sein. Das Weihnachtsfest solle indes noch
hergebrachter Weise im Neuen Palais gefeiert
werden. Die „Post“ erzählt dazu, daß dieser
Entschluß, noch durchaus nicht beschlossene
Sache sei.

**Die Operationswunde des Kai-
serin**
wird nach der „Nationalzeitung“ in eini-
gen Tagen „bühlig geheilt“ sein. Das
Kaiserpapier fügt aber hinzu: „Sollte der Kaiser da-
mit übereinstimmen, wie gemeldet wird, nach Weihnachten eine
inzwischen geplante Reise unternehmen, so würde es sich
möglich um eine Erholungsreise handeln.“
Wie die „Berl. Neue Nachr.“ aus guter
Quelle hören, besteht die Möglichkeit, daß nach
Weihnachten eine Erholungsreise nach dem Sit-
ter stattfinde, wie sie auch sonst nach Exträn-
gen von Annehmlichkeiten üblich sind.“ Mit
zu seinen Fortschritten des Heilungsprozesses seien
die Ärzte des Kaisers nach wie vor zufrieden.
Besondere Freude auch als wahrscheinlich angenommen,
daß der Kaiser noch im Dezember einige klei-
nere Reisen, so nach Hannover, wird unterneh-
men können.

Die „Post. Ztg.“ meint, daß der Kaiser
wahrscheinlich überhaupt nicht an einem bestimm-
ten Ort des Südens seinen Aufenthalt nehmen,
sondern am Bord der „Hohenzollern“ einige
Zeit im Mittelmeer kreuzen wird.

**Zur Befreiung der Unter-
offiziere**
sollen im neuen Militärstatut For-
derungen erscheinen mit der Begründung, daß
die Selbstbezüge der Unteroffiziere nicht mehr
den geistigen Ansprüchen der Lebenshaltung
entsprechen, andererseits aber auch eine rückgan-
gige Bewegung in Zahl und Güte der Unter-
offiziere drohe, wenn man ihr nicht bald ent-
gegenwirke. Die Notwendigkeit eines brauchba-

ren Unteroffizierkorps werde um so klarer, wenn
man berücksichtige, daß bei der deutschen In-
fanterie gegenwärtig 120 Leutnants am Soll-
bestande fehlen; einzelne Regimenter sollen bis
zu 20 Leutnants weniger haben, als im Etat
vorgesehen sind, deren Stellen durch Unteroffi-
ziers versehen werden müssen.

**Die Entwicklung der Parteien des
Abgeordnetenhauses** seit 30 Jahren veran-
schaulicht folgende Tabelle:

	1873	1879	1882	1886	1889	1893	1898	1903
Konservative	30	104	116	129	124	147	144	149
Freikonservative	33	54	58	65	66	62	58	53
Zentrum	86	96	98	101	99	95	100	97
Nationalliberale	169	101	66	67	87	90	75	79
Fortschritt	72	35	38	—	—	—	—	—
Deutsch-Freisinn	—	—	—	43	29	14	26	23
Freis. Vereinig.	—	—	—	—	—	6	10	9
Polen	17	19	18	15	15	17	13	13

Die Ausfuhr Deutschlands nach
Kanada verringert sich. Durch zwei-
monatige Erfahrung bezüglich der Wirkung des
erhöhten Zolles auf die deutsche Ein-
fuhr ist die Zollbehörde überzeugt, daß die
Einfuhr aus Deutschland im allgemeinen
auf die Hälfte verringert wird, und daß
Zementplatten und Zucker deutschen Ursprunges
ganz ausgeschlossen werden. Der Ausfall an
deutschem Zucker soll zum Teil durch österrei-
chischen Zucker und durch solchen aus Britisch-
Westindien ersetzt werden.

**(Sozialdemokratischer Verkehrs-
ton.)** Das Leipziger Genossenblatt, die „Volks-
zeitung“, schreibt unter der Spitzmarke „Eine
Landsbühnen“:

Die „Mainzer Volkszeitung“ jagt sich
die Behauptung aus den Fingern: „Die Ge-
nossen Eisner und Stämpfer haben den Aus-
schluß Mehrings und Jaechy aus der Partei
wegen „schwerer Handlungen“ beantragt.“
Gegen diese Landsbühnen wird bei der Mainzer
Partei-Organisation Beschwerde erhoben wer-
den. Die Mainzer müssen endlich einmal vor
die Frage gestellt werden, wie lange der gemein-
gefährliche Zustand noch andauern soll, daß ein
grüner Junge ein Parteiblatt für seine Dreck-
schleuderei mißbrauchen darf. Wer noch in
den Flegeljahren steht, braucht kein Schieße-
weh zu tragen.

Darauf antwortete die „Mainzer Volks-
zeitung“ in entsprechender Tonlage:

„Zur Orientierung der Mainzer Parteige-
nossen sei mitgeteilt, daß wir die obige Notiz
der „Magdeburger Volkszeitung“ entnommen
haben. Die Erwiderung auf das kühne Geheire
der „Leipziger Volkszeitung“ fassen wir in zwei
Worte zusammen: Pst, Teufel!“

Trotz aller sozialdemokratischen Scherben-
gerichte will der auf dem Dresdener Parteitag
geübte Ton nicht wieder verschwinden.

Das Marine-Kriegsgericht verur-
teilte die Matrosen Laupichler und Lemke des
Linienkriegsschiffes „Kaiser Wilhelm des Großen“ we-
gen des Ueberfalls auf den Obermaat Raap
unter der Annahme militärischen Auftrages zu
6 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahren
Ehrverlust und Ausstoßung aus der Marine.

Zur Reform des Vorverfahrens
gibt Justizrat Staub in der Deutschen Juristen-
Zeitung folgende ernste Betrachtungen:

Zurzeit, wo diese Zeilen geschrieben werden,
sind die Verhandlungen eines Kindesunterschie-
bungsprozesses in Berlin in volstem Gange.
Die Verhandlungen sind äußerst interessant. Ne-
ben der Hauptangeklagten nimmt der Kampf
um die Zengen, der sich hier abspielt, das In-
teresse aller in Anspruch. So liefert z. B. das
Schicksal einer Zeugin geradezu klassisches Ma-
terial für die zur Zeit beratene Strafprozeß-
reform. Die Zeugin, eine polnische Bäuerin,
hat zunächst vor einem angesehenen Anwalt in
Posen erklärt, die alte Haushalterin A. sei kurz
vor der Niederkunft der Gräfin nicht von ihrem
Wohnort abgereist. Das war wichtig und die
Angeklagte entlassend. Vor dem Untersuchungs-
richter in Berlin wiederholte sie dies. Da er-
klärt ihr der Untersuchungsrichter, wenn sie nicht
„die Wahrheit sage“, so habe sie die Folgen
eines Meineids zu tragen. Der Untersuchungs-
richter hielt dabei das Gegenteil von dem, was
sie ausagte, für die Wahrheit. Und die Frau
sagte ihm nunmehr „die Wahrheit“ und ward
auf die Aussage durch ihre Beeidigung festge-
legt. In der Hauptverhandlung kehrt sie zu
ihrer ersten Aussage zurück, bleibt bei dieser,
obgleich ihr eindringlich vorgehalten wird, daß
sie sich ja selbst des Meineids bezichtigte, wenn
sie jetzt das Gegenteil von dem sage, was sie
beim Untersuchungsrichter bezeugt; sie beteuert,
auch beim Untersuchungsrichter habe sie ja zu-
nächst dasselbe erklärt, was sie heute sage, und
sie habe ihre Aussage dort nur geändert, weil
sie eingeängelt worden sei; sie ruft end-
lich aus: man möge mit ihr machen, was man
wolle, aber sie könnte nur die Wahrheit sagen,
und die Wahrheit sei, daß jene Reise nicht statt-
gefunden habe. Darauf beantragt der Staats-
anwalt, und der Gerichtshof beschließt, sie we-
gen Verdachts des Meineids und der Begün-
stigung zu verhaften.

Es ist überflüssig, so sagt Justizrat Staub,
hier ein Wort hinzuzufügen. Nach dem bestehen-
den Gesetz mag alles in Ordnung sein. Aber

das Gesetz, das ein solches Schicksal ermöglicht,
ist reformbedürftig, und nicht bloß in einem
Punkte. Die Herren, die im Reichsjustizamt
darüber beraten, finden in dem bejammernswür-
digen Geschick dieser politischen Zeugin mehr Stoff
als in tausend gelehrten Abhandlungen.

**(Praktische Arbeiterfürsorge in
Baden.)** Aus Karlsruhe berichtet die
„Köln. Ztg.“: In den nächsten Tagen werden
etwa 100 Fabrikarbeiter aus den ver-
schiedensten Teilen des Landes unter der Füh-
rung des Vorstandes der Großherzoglich. Fabrik-
inspektion die seit Wochen vorbereitete Reise
nach Berlin antreten, um gemeinsam die stän-
dige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Char-
lottenburg zu besichtigen. Um auch ärmern Ar-
beitern die Teilnahme an dieser Reise zu er-
möglichen, hat Großherzog Friedrich, der selbst
die erste Anregung gegeben hat, einen Zuschuß
von 1500 Mk. aus seiner Privatschatulle ge-
währt; denselben Betrag hat auch das Mini-
sterium des Innern aus Staatsmitteln bewilligt,
und auch verschiedene Handelskammern, Groß-
industrielle u. a. haben größere Beiträge gezei-
net, um einmal die Reise und Aufenthaltskosten
der Arbeiter zu bestreiten und gleichzeitig die
Fortzahlung des Lohnes während der 4- bis
5-tägigen Abwesenheit zu ermöglichen. Bei
Auswahl der Arbeiter wird nach Bestimmung
der Großherzoglich. Regierung etwaige Rücksicht-
nahme auf die politische Gesinnung ausgeschlo-
sen. In das Reiseprogramm ist u. a. auch die
Besichtigung des Mausoleums aufgenommen.

Zur Befreiungssache des polnischen
Agitators Biedermann in Posen ist der
„Pos. Ztg.“ eine Verurteilung des Polizeipräsi-
dents von Posen zugegangen, worin die Be-
hauptung, es stehe fest, daß eine ganze Anzahl
von Schutzmannern der Stadt Posen sich eines
strafbaren Verkehrs mit dem Verleger Bieder-
mann schuldig gemacht haben, als unwahr be-
zeichnet wird.

Weiter teilt das Posener Polizeipräsidium
mit, daß es sich bei der Befreiungssache
gegen Biedermann allein darum handelt,
daß diese beiden den Gefängniswärtern in
Wronke bestochen haben. „Andere Beamte sind
weder bestochen noch überhaupt in diese Ange-
legenheit verwickelt. Das Polizeipräsidium hat
gegen die „Posener Zeitung“, die in einem Ar-
tikel dies behauptet hatte, sowie gegen den
„Kurier Posen“ und den „Goniec Wroclowski“, die diesen Artikel zum Abdruck gebracht
hatten, bereits Strafantrag gestellt. Ebenso soll
gegen alle Zeitungen Strafantrag gestellt wer-
den, welche den Artikel abdrucken.“

Sinnpruch.

Wer im Großen siegen will;
Sei im Kleinen fleißig,
Von der Eins kommt man zu Drei,
Von der Drei zur Dreißig.
E. M. Kndt

Ausgestossen.

Roman von A. M a r b y.

(24. Fortsetzung.)

Raum ein paar Minuten gönnte man dem
sauren zur stillen Andacht am Pfarrergelände, in
welchem Pastor Maurer und Gattin gemein-
sam ruhten, da traten die Frauen — eine nach
der anderen, mit respektvoll-vertraulichem Grusse
zu Maria heran. Sie reichte allen freundlich
die Hand, erkundigte sich teilnehmend nach ihrem
Leben und ihrer Familie, und als eines der
Weiber in brennender Neugier die Frage wagte,
ob der Herr Baron etwa ihr — Marias —
Bräutigam sei, bejahte sie lächelnd und stellte
Gerhard von Burghausen in aller Form vor.

So verstrich die Zeit; an eine stille Weihe-
wunde am Grabe der Toten, wo Maria hof-
fentlich ihre Beichte abzulegen, war heute
nicht mehr zu denken — warum hatte sie nicht
von unterwegs gesprochen? Nun denn — auf
dem Heimwege! Der erste geeignete Augen-
blick sollte nicht wieder ungenutzt vorübergehen.
Aber als die Verlobten den Friedhof verließen,
stellte sich ihnen des Wassermüllers altes Mit-
tel zu. Man hatte ja einen und denselben
weg, da ging es sich doch in Gesellschaft an-
nehmen. Die reiselustige Alte hatte gar viel zu
sagen und zu erzählen, man gelangte bis zur
Wassermühle, ehe man sich verabschiedete. Müller und
Müllers Frau vor der Haustüre sitzend, hatten längst
die Näherkommenen erkannt.

Jetzt begrüßten Müller und Müllers Frau mit
überbiederiger Herzlichkeit das junge Paar und
ließen nicht nach, um die „Ghre“ einer kurzen
Besuche zu bitten und als Burghausen freund-
lich dankend sagte: „Dazu ist es heute bereits
zu spät, lieber Müller, ein andermal,“ mußte er

und Maria zum allerwenigsten an einem Glase
frisch schäumender Milch sich erquicken.

Der Mühlbach bildete die Scheidegrenze zwi-
schen Weinselden und Ellingen. So wie das heim-
kehrende Paar die Weinselder überschritten hatte,
befand es sich auf Ellinger Gebiet. Der Unter-
schied zwischen dem wohlhabenden Weinselden
und dem armen Ellingen, heringerkommenen Nach-
barn sprang sofort auffallend ins Auge.

Jenseits alles auf bester in Stand ge-
halten, auf den gut gedüngten Feldern sprossen
die neuen, jungen Saaten lustig empor, dies-
seits, wo nicht herrschaftlicher Grund und Bo-
den, sprach alles von Herabgekommenheit und
Verderblichkeit. Ganze Ackerbreiten lagen noch
brach, nur da und dort keimte frische Saat küm-
merlich empor. Unordnung überall — von den
kammerlichen Befestigungen bis zu den holprigen,
schlecht gehaltenen Wegen.

Wie ein Ort der Verdammten, be-
merkte Gerhard mit verstärkter Stirn, wäh-
rend er und Maria unwillkürlich die Schritte
beschleunigten, um so rasch als möglich den Park
zu erreichen. Ueberdies neigte die Sonne sich
zum Untergange.

Das ärmste Fellachendorf im Pharaonen-
lande, fuhr Burghausen fort, „machte auf mich
keinen so widerlichen Eindruck wie die Dri-
schaf. An Reinhold's Stelle würde ich mich
schämen, Besitzer eines solchen bettelhaften An-
wesens zu heißen. Er müßte den hier waltenden
Uebelständen auf den Grund gehen, und mit
nachlässiger Energie Abhilfe schaffen, er hat
dazu die Macht und das Recht und — die
Pflicht.“

„Frau Agathe,“ nickte Maria beistimmend,
„denk genau so wie Du! Ihre Wünsche finden
leider keine Beachtung. Ich glaube, sie erwar-
tet noch immer, es wird Deinen klar überzeu-
genden Gründen gelingen, einen günstigen Einfluß
zu gewinnen.“

Reicht feuchend schüttelte Gerhard den Kopf.
„Diese Hoffnung muß meine arme Schwe-
ster aufgeben,“ sagte Gerhard. „Ihrem Sohne
sind meine, den seinen zuwiderlaufenden Mei-
nungen verhaftet. In seinem verbohnten, frei-
herrlichen Stolz verabscheut der hochmütige
Jant jede nähere Berührung mit dem niedrig

stehenden Volke. Wie ach! schließt der einst seine
Mutter die Augen für immer, wird er nichts
eiltgeres zu tun haben, als den hiesigen, gan-
zen Grundbesitz zu verkaufen — ob dadurch das
arme Ellingen seinem völligen Ruin entgegen-
gehe, kann ja dem künftigen Besitzer der gro-
ßen Herrschaft Burghausens gleichgültig sein.“

Maria fand die erregte Stimmung des Ge-
liebten begreiflich, beschwichtigend strichen ihre
Finger über seine Hand. Er verstand ihre Ab-
sicht.

„Verzeih,“ Liebling,“ sagte er nach einem
tiefen Atemzuge, „da hast Du mich eben als einen
zornigen Menschen kennen gelernt, aber wir
wollen ja auch nicht vor einander verbergen,
was unsere Seelen bewegt! Zum Beispiel geht
mir jetzt durch den Sinn: wenn ich Herr von
Ellingen wäre und hätte neben mir ein edles
Weib, wie meine Maria, es sollte hier, bei Gott,
ganz anders aussehen!“

Halb unterdrücktes Flüstern ließ Gerhard
seine Rede unterbrechen. Aufblickend gewahrte
er auf einem nahen, von verdorrtem Kar-
toffelkraut überdeckten Ackerstück zwei Ge-
stalten — ein Weib und einen halbwüchsigen
Burgen — doch zunächst glitten seine Augen
über jene hinweg und hefteten gespannt auf einer
noch in weiterer Entfernung auftauchenden Man-
nesgestalt.

„Sieh da,“ nahm Burghausen von neuem
das Wort, „mein teurer Herr Neffe! Nachdem
wir eben von ihm gesprochen, erscheint er jetzt
wie der Wolf in der Felle. Ich sollte meinen,
das Herz müßte ihm brechen vor Zorn und
Scham, so oft er durchs Dorf schreitet. In
diesem Augenblick ergänzen noch die beiden vaga-
bundenhaften Individuen als passende Staffage
dies ganz trostlose Bild der äußersten Ver-
kommenheit. Irre ich nicht, ist der Junge einer
von den uns bekannten Tierquälern. Er blickt
schon zu uns herüber. Warten wir auf Rein-
hold? Jedenfalls hat er uns bereits erkannt
— was meint Du, Maria?“

Sie blieb die Antwort schuldig.
„Nun, meine Liebst,“ Gerhard blühte sich
im ihr Antlitz zu schauen. Es war toten-
bleich, von einem Ausdruck angstvollen Ent-
setzens entsetzt. Zugleich sah er, daß

die schlanke Gestalt sich schwer gegen ihn lehnte
— und wie die kleine Hand, die auf seinem Arme
lag, zitterte. Betroffen folgte sein Blick der
Richtung des Blicks.

„Die Schräder!“ — In den letzten drei
Monaten hatte Maria an die fürchterliche Frau
nicht gedacht; es gab während ihrer Brautzeit
so viel näherliegende Sorgen, welche ihr Sin-
nen und Denken voll und ganz beschäftigten. Den Na-
men — ihrem Ohre so entsetzlich klingend, wie
kein zweiter — nannte niemand, sie wußte und
fragte nicht, ob Mann und Kinder des Weibes
noch im Dorfe wohnten. Nun tauchte es plötz-
lich, ein Weibenshaupt, vor dem entsetzten
Mädchen auf, das im selben Augenblick das
Ende seines Glückes herannahen fühlte.

Mit ihrem jüngsten Sproßling nach zurück-
gelassenen Erdäpfeln im dünnen Kartoffelkraut
emig umherstreifend, wurde die Schräder des
langsam dahervandellenden Paares nicht früher
gewahrt, als bis Wilhelm, sie anstoßend flü-
sterte:

„Sieh mal, Mutter — das sind sie.“
„Wer ist's denn?“ Lässig richtete das Weib
auf halbem Oberkörper sich auf.

„Na — von wegen, Mutter! Lude hat
Dir ja doch den Spatz erzählt von der jungen
Gnäd'ge und 'n Viehdoktor, erinnerst Du Dir
nicht, Mutter?“

„Die? — ja, ja, — ja — i, der Taufend!“
Mit einem jähen Ruck erhob die schwerfällige
Gestalt sich von selbst, die schlaffen Züge des
breiten, roten, insolge häufigen Branntweinge-
nusses aufgeschwemmten Gesichtes belebten sich
merklich, die kleinen, grünlich schillernden Au-
gen blickten erst überrascht, dann höhnisch auf.
„So — die ist's?“ wiederholte sie dann in eigen-
nem Tone, daß der Junge aufmerksam wurde.

„Was hast'n, Mutter? Kennst Du sie
denn?“

„Und ob?“ lachte das Weib kurz auf —
„also im Schloß wohnt sie? Scheint ihr ja recht
gut zu gehen. Na warte, sollst mir die „Ghre“
meiner Bekanntschaft teuer bezahlen. Aha, jetzt
erkennt sie mir, sieh mal, Willem, was die für
'ne Freude hat, die Schräder zu sehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

(Tisza und Körber.) Kaum hat der österreichische Reichsrat seine Pforten wieder geöffnet, da beginnt der alte Antagonismus zwischen Oesterreich und Ungarn sich in schärfster Weise wieder geltend zu machen. Der österreichische Ministerpräsident v. Körber hat in der ersten Sitzung des Wiener Parlaments in einer großen Programmrede auch die jüngsten Vorgänge in Ungarn, soweit sie auf Oesterreich zurückwirkten, einer sachlichen Erörterung unterzogen und dabei seinen Standpunkt in der Armeefrage, die den Mittelpunkt der ungarischen Krise bildet, nochmals präzisiert. Diese auch in der Form durchaus maßvollen Erklärungen des Wiener Staatsmannes haben aber ein überraschendes Echo in Budapest geweckt; der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat auf die Rede seines Wiener Kollegen in einer Tonart repliziert, die selbst in dem an Absonderlichkeiten nicht gerade armen politischen Leben der Habsburgischen Monarchie den selbstsamten und unerquicklichsten Eindruck hervorgerufen muß. Das stärkste Stück Tiszas war aber, daß es v. Körber in einer geradezu pöbelhaften Weise vor den Kopf stieß, indem er sagte: daß die Bemerkungen des österreichischen Ministerpräsidenten über das ungarische Staatsrecht dilettantische Äußerungen eines hervorragenden Ausländers seien, über die er sich meritorisch nicht äußern wolle.

In der Freitag-Sitzung der österreichischen Volksvertretung gab Herr von Körber dem Grafen Tisza den Stoß zurück. Freilich sagte er ihn nicht ganz so heftig an, wie Graf Tisza ihm zu Leibe gegangen war, doch vertrat er seine Auffassung mit Festigkeit und Energie. Der österreichische Ministerpräsident führte aus:

Er könne den Wert begreifen, welchen der ungarische Ministerpräsident auf die Konstatierung des Rechtes des ungarischen Reichstages lege, die Ausgleichsgesetze im Einverständnis mit der Krone selbstständig zu ändern, aber auch er müßte zugeben, daß eine solche Aenderung jeder praktischen Geltung entbehre, solange sie nicht auf gesetzlichem Wege auch in Oesterreich beschloffen werde. (Zustimmung.) Ich kann mich ebensowenig wie irgend ein Oesterreicher chawinistisch an eine Formel halten, sondern muß mich an das Wesen der Sache halten, welches darin besteht, daß der Inhalt der Ausgleichsgesetze für beide Teile solange verbindlich bleibt, als er nicht von beiden im Gesetzeswege geändert wird. (Lebhafter Beifall und Handklatschen, Zwischenrufe bei den tschechisch-ungarischen.) An dieser unerschütterlichen, vielleicht recht bürgerlich aussehenden (Bravorufe), aber in der Wahrheit würdevollen Überzeugung halte ich — Redner — fest. Es ist wahr, daß wir im Interesse der Monarchie auch unter schwersten Erregungen entgegenkommen bis zum äußersten bewahren. (Zustimmung.) Zwischenrufe bei den tschechisch-ungarischen. Auf: Gehen Sie nach Ungarn: Neuerliche Aufse bei den tschechisch-ungarischen, stürmische Aufse: Ruhe, Ruhe! Der Präsident ruft den Abg. Choc zur Ordnung. Ministerpräsident v. Körber fortfahrend: Aber daß wir uns unser Recht, zu reklamieren und zu bezeugen, freitig machen lassen, daß wir überhaupt ein österreichisches Recht preisgeben, niemals! (Stürmischer Beifall.) So wenig unser Recht angetastet werden darf, so wenig lassen

sie sind uns im Namen des Staates anvertraut und wir haben sie zu verteidigen, wie ein Soldat die Ehre seiner Fahne. (Unhaltender stürmischer Beifall, Handklatschen, Rufen bei den tschechisch-ungarischen, das von erneutem Beifall überhört wird.)

Aus Ungarn ist hierauf auch wieder eine Antwort erfolgt. Graf Tisza erklärte am Sonnabend, er wünsche nicht mit dem österreichischen Ministerpräsidenten zu polemisieren, er müsse jedoch bezüglich der Rede Körbers richtigstellen, daß ein österreichisch-ungarisches Ausgleichsgesetz nicht vorhanden sei; es gäbe nur ungarische und in vielen Punkten von diesen, abweichende österreichische Gesetze, auf deren Dispositionen die Handhabung der gemeinsamen Angelegenheiten beruhe. Weiter führte Graf Tisza aus, daß auch ein einseitiges, ungarisches Gesetz selbst wenn es gemeinsame Angelegenheiten abändere, jedenfalls Rechtskraft besäße. Dasselbe Recht, welches Ungarn zustehe, stehe natürlich auch Oesterreich zu. Es sei eine Entstellung, zu behaupten, daß Ungarn dem Grundsatz der Parität Abbruch tun wolle. (Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Franz Kossuth stimmte hierauf den Bemerkungen des Grafen Tisza zu und richtete heftige Angriffe gegen den österreichischen Ministerpräsidenten.

Wie lange wird dieses anmutige Spiel noch fortgehen?

Serbien.

Die Gerüchte, König Peter hätte einen Schlaganfall erlitten, sind unbegründet; der Gesundheitszustand des Königs ist vollkommen zufriedenstellend.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 24. November. Ueber den Ausfall der Landtagswahl unseres Bezirks haben wir in der vor. Nr. berichtet. In den übrigen Bezirken Westfalens und Rheinlands gestaltete sich die Wahl folgendermaßen:

Provinz Westfalen.

Regierungsbezirk Arnsberg.
Wittenstein-Siegen: 1 Nationalliberaler.
Olpe-Meschede: 1 Zentrum.
Altena-Iserlohn: 2 Nationalliberale, darunter Bergwerksdirektor Hilb.
Hagen-Schwelm: 2 Freisinnige Volkspartei, darunter Eugen Richter.
Bodum-Dortmund: 3 Nationalliberale.
Bippstadt-Arnsberg: 2 Zentrum.
Regierungsbezirk Münster.
Tecklenburg: 1 Freikonserverativer.
In den übrigen 4 Bezirken nur Zentrumsleute, im ganzen 8, darunter der bekannte Bergmann Brunt in Mettinghausen.
Regierungsbezirk Minden.
Minden-Lübbecke: 2 Konserverative.
Herford-Halle-Bielefeld: 3 Konserverative.

Regierungsbezirk Köln.
Mit Ausnahme von Gummersbach, wo 1 Nationalliberaler durchkam, wurden in allen Bezirken Zentrumsleute gewählt, im ganzen 10.

Regierungsbezirk Düsseldorf.
Vennepe-Remscheid-Solingen: 2 Nationalliberale, 1 Freis. Volkspartei.
Elberfeld-Barmen: 1 Nationalliberaler, 1 Freisinnige Volkspartei.
Mettmann: 1 Nationalliberaler.
Düsseldorf: 2 Zentrum.
Essen-Mülheim a. d. R.-Duisburg: 1 Konserverativer, 2 Nationalliberale.
Rees: 1 Zentrum.
Neue: 1 Zentrum.
Mörs: 1 Freikonserverativer.
Gelsenkirchen: 2 Zentrum.
Krefeld: 1 Zentrum.
M.-Glabach: 2 Zentrum.
Neuß-Grevenbroich-Krefeld: 2 Zentrum.

Regierungsbezirk Koblenz.
Wehlar: 1 Konserverativer.
Altentrichen-Neuwied: 1 Zentrum, 1 Konserverativer.
Koblenz-St. Goar: 2 Zentrum.
Kreuznach-Simmern: 2 Nationalliberale.
Kochern-Weiden: 2 Zentrum.
Aidenau: 1 Zentrum.
Regierungsbezirk Trier.
In den ersten 4 Bezirken je 2 Zentrum gewählt, im 5. Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel, 2 Nationalliberale und 1 Liberaler.
Regierungsbezirk Aachen.
In sämtlichen 4 Bezirken wurden Zentrumsabgeordnete gewählt, im ganzen 9.
! Camen, 24. Nov. Der hiesige Musikverein veranstaltet am 3. Dezember cr. im Schützenhofe sein erstes diesjähriges Vereinskonzert. Der Verein bringt das Oratorium „Der Hofe Bürgerfahrt“ zum Vortrag; es sind hierzu, sowie zum Vortrag sonstiger Vieder mehrere bedeutende Solisten gewonnen. Die Sopranpartie hat Fräulein Reichelt aus Berlin und die Altpartie Fräulein Huber aus Dortmund übernommen. Ferner wirkten mit als Solisten die Herren Charles Herz aus Köln (Tenor) und Adolf Siebel aus Dortmund (Bass). Die Musik stellt wie immer die hier so beliebt gewordene Hüttner'sche Kapelle aus Dortmund. Wie man sieht hat der Verein keine Kosten und Mühe gescheut um den Konzert-Abend zu einem äußerst genussreichen zu machen und wünschen wir dem Verein hierfür ein volles Haus.
* Camen, 24. November. (Verschiedenes.) Die Eisenbahnbeförderung hat die Bahnhofsübergänge der Staatsbahn, auf denen keine Schnellzüge verkehren, für die projektirte elektrische Straßenbahn Cöln-Elm-Camen freigegeben. Hierdurch ist die Ausführung des Projektes näher gerückt. Sogleich wird die noch fehlende Zustimmung des Landtages Dortmund erteilt.
Eine größere Feuersgefahr entstand gestern Mittag in der Casp. Grevell'schen Brennerei durch die Explosion einer Destillier-Energetisches und hochverleibtes Eingreifen hinderte indes eine weitere Ausdehnung Brandes sodas der entstandene Schaden nicht erheblich ist, auch der Betrieb der Brennerei keine nennenswerte Störung. Ein Arbeiter G. wurde durch die Flammen verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwerer Natur.

Desinfektion von Büchern aus Leihbibliotheken ist eine durchaus gebotene Sache, welche auch schon die öffentlichen Bibliotheken ihr Augenmerk gerichtet haben. Die städt. Verwaltung Berlins läßt die zerlesenen oder schmutzigen Bücher der städtischen Leihbibliothek mäßig durch das Berliner bakteriologische Institut untersuchen, wobei sich als sicher herausgestellt hat, daß diese Bücher Mengen von bedenklichen kleinsten Lebewesen, darunter vor allem Tuberkulosebakterien, enthalten. Solche Bücher werden einfach vernichtet. Weit gefährlicher aber sind Tuberkulosebakterien sind Diphtherie- und Scharlachbazillen. Eine Grenzpflicht aller Benutzer öffentlicher und privaten Bücher-Ausleihstellen ist, die daselbst entnommenen Bücher nicht in den Krankenzimmern zu verwenden. So verfährt es für die Patienten ist, so unkontrollierbar es für die Ausleiher. Hier kann lediglich das schärfste Gewissen helfen!

! Schwerte, 23. Nov. Ein Opfer hat der einmal die Unfälle des Lebens mit sich bringen herbeigeführt. Der Gemüthsheiler Nordberg in der Sedanstraße seinen Geschäften wurde als er plötzlich von einem Steinwurf ins rechte Auge getroffen wurde. Den Täter hat er nicht gesehen, doch behaupten einige Frauen, die in der Nähe weilten, es sei ein Knabe gewesen, der sich mit anderen Kindern mit den Geschäften der Geschäfte befand und nach der Tat schloß nicht mehr aus. Die Verlesung, die schwebend davongetragen hat, ist derartig schwer, daß der Verlust des Auges wohl die Folge sein dürfte.

! Schwerte, 23. Nov. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe von Hamm. Billigst. Der in Diensten des Herrn Brinkmann in Rathhoff stehende Knecht H. Börsing war bei dem mit beschäftigt, Lohse fortzuführen, als unterwegs plötzlich durch das Gerede der an der Arbeit arbeitenden Baggenmaschine die Pferde scheiterten und in rasendem Galopp durchgingen. Der Kutscher wurde vom Wagen geschleudert und geriet so unglücklich unter die Räder, daß ihm beide Beine überfahren und gebrochen wurden. Der Schwerverletzte mußte mittelst Krankenwagens ins hiesige Krankenhaus gebracht werden.

! Witten, 21. November. Beim Ueberfahren des Bahngeländes wurde der Arbeiter Blehmann vom Zuge erfasst und überfahren. Der Tod trat sofort ein.
! Witten, 21. November. Für die Marine-Inspektion sind u. a. G. Heintze eingegangen vom Kaiser, vom Prinz Heinrich von Preußen, vom König von Bayern, vom Großherzog von Oldenburg, vom Fürsten zu Salm-Horstmar, vom Staatssekretär

Ein Zirkusfest

unter Mitwirkung von Mitgliedern des bayerischen Königshauses.

München ist von je her durch seine künstlerische Berühmtheit gewesen, unter denen sich einige, wie z. B. das große Schiffs- und Rosenfest auf einer Insel des Starnberger Sees unauflöslich der Erinnerung aller Teilnehmer und Zuschauer eingeprägt haben. Aber daß das Königshaus, Offizierskorps und Bürgerthum einträchtig bei einer an Olympia und die Spiele des klassischen Griechentums erinnernden Veranstaltung zusammenwirken, ist auch für München etwas Neues. Ein Wohltätigkeitszweck, nämlich die Absicht der Gründung eines Sanatoriums für Lungenerkrankte aus dem Mittelstande, hat dies schöne Zusammengehen veranlaßt. Der äußeren Form nach stellte sich die Festvorstellung, die am 17. November in Anwesenheit des Regenten und des ganzen Hofes in dem bis auf den letzten Platz ausverkauften Zirkus Bavaria stattfand, als eine von Liebhabern veranstaltete Zirkus-Aufführung dar. Dem inneren Gehalt nach bot sie aber in Betracht der je nach ihrer besonderen Aufgabe von den Mitwirkenden entfalteten Reitmunst, Körperkraft und Ausdauer unvergleichlich viel mehr. Den Glanzpunkt des Ganzen bildete die in der Uniform von bayerischen Kürassieren und Chevauxlegers aus der Zeit des ersten Napoleon getriebene Quadrille, an der drei Mitglieder des Königshauses, Generaloberst Prinz Leopold nebst Gemahlin und Prinz Franz teilnahmen. Prinzessin Gisela, die Tochter der ehemals kaiserlichen Kaiserin, zurzeit schon selbst eine allerbischöfliche sehr jugendliche Großmutter, hatte in der ihre schlanke Figur umschlingenden kleidsamen Chevauxleger-Uniform sehr wohl für ein kaum dem Vordrücken entwachsenen Mädchen gehalten werden können, während in dem glänzenden Panzer die breit schultrige hohe Figur des Prinzen Leopold es in künstlerischer Hinsicht bezaubert ließ, daß wir heute in Bayern keine Kürassiere mehr haben. Zu den mannigfaltigen sonstigen Vorführungen aus dem Bereiche höherer Reitmunst hatten das Offizierskorps des in München stehenden Regiments Schwerer Reiter und die Equitationsanstalt die meisten Mitwirkenden gestellt. Zur Equitationsanstalt werden Offiziere der verschiedenen Regimenter des ganzen Landes auf einige Jahre kommandiert, um dann die in

München erworbene Fertigkeit innerhalb ihres früheren Kreises weiter zu verbreiten. In der heutigen bayerischen Uniform wurde, und zwar mit den Panzen, von zwölf Unteroffizieren der Schweren Reiter eine Militär-Quadrille vorgeführt. Die hohe Schule dagegen, die Grande Voltige, die große Parforcejagd und anderes wurden in Reiterlokalität, im roten Stad und andern für die jeweilige Vorführung passenden Gewändern, teilweise von bekannten Herrenreitern und Trägern altäristokratischer Namen geritten. Uebertrafen schon diese Nummern an Eleganz, an Korrektheit, teilweise sogar an Kühnheit und jedenfalls an Vorzüglichkeit des vorgeführten Pferdmaterials dasjenige, was man selbst im besten Berufs-Zirkus zu sehen bekommt, so verdienen doch vielleicht noch höheres Lob die das Programm zur Hälfte füllenden erstaunlichen Leistungen des Münchener Männer-Turnvereins. Wer diese prächtigen Athletengestalten duzendweise mit spielender Leichtigkeit die schwierigsten Kunststücke der Berufs-Artisten bewältigen sah, wird den Eindruck davongetragen haben, daß wenigstens ein Teil unserer heutigen Jugend an Körpergewandtheit nicht hinter diejenigen zurücksteht, die vormalig in Olympia um den Siegerpreis rang. Ihr Bestes taten auch mit brillanten Einfällen, mit dressierten Hunden und andern die Clowns, obwohl natürlich dieses Beiwert sich weit weniger als bei einem Berufs-zirkus hervortat.

Von der Weltausstellung in St. Louis 1904.

Der Internationale Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose. Das Komitee, welches die Vorarbeiten für den Internationalen Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose, der im nächsten Jahre in der Weltausstellungstadt St. Louis stattfindet, zu besorgen hat, ist nunmehr gebildet worden. Dasselbe besteht aus hervorragenden Ärzten und Hygienikern, welche Leiter von Krankenhäusern, staatliche Gesundheitskommissare und Vorstände oder Sekretäre medizinischer Gesellschaften sind. Der Kongress wird am 3., 4. und 5. Oktober 1904 tagen und sich nicht nur mit der medizinischen, sondern auch mit der sozialen Seite der Tuberkulosebekämpfung befassen. Es sollen auch Beschlüsse betreffend Quarantäne, Einwanderungsgesetze, Import und Export von Vieh (welches Träger der Krankheit ist) gefaßt werden.

Mit dem Bau des Ausstellungs-Hospitals für die Weltausstellung in St. Louis 1904 ist soeben begonnen worden. Der Bau, welcher ungefähr 70000 Mark Kosten verursacht, muß bis zum 1. Dezember vollendet werden. Für die innere Ausstattung ist kein Geld ausgelegt, da man erwartet, daß die Fabrikanten von chirurgischen Instrumenten und Hospitalmöbeln die Ausstattung kostenfrei liefern werden, zumal ja diese Ausstattungsgegenstände gleich als Ausstellungsgegenstände dienen. Das Hospital wird einen Teil der Musterstadt bilden, die in der Ausstellung errichtet wird. Das Gebäude erhält die Gestalt eines Kreuzes. Ein mit Granitoid gepflasterter breiter Gang zieht sich durch den ganzen Bau. In der nordöstlichen Ecke befindet sich ein Zimmer für Röntgenapparate, und gerade gegenüber liegt ein Zimmer für Sonnenstrahlbäder, das mit großen Bädern und Sturzbadern ausgestattet ist. Neben dem Haupteingang befinden sich die Büreau des Direktors, ein Empfangszimmer, zwei Zimmer für Hilfsärzte und eine Küche. Hinter diesen Zimmern liegt das eigentliche Hospital. Es werden zwei kleine Säle, je einer für Frauen und einer für Männer von je 24 bis 47 Fuß Größe eingerichtet. Jeder Saal erhält achtzehn Betten, welche hauptsächlich für solche Kranke bestimmt sind, deren Zustand die Ueberführung nach einem Hospital nicht erlaubt, nachdem ihnen die erste Hilfe geleistet worden ist. Ein kleines Zimmer ist für geburtschirurgische Fälle eingerichtet. Während der Ausstellung von Chicago wurden im Hospital nicht weniger als 8000 schwere Fälle behandelt, und mehrmals in jeder Woche waren Geburtshilfe zu verzeichnen. Im zweiten Stockwerk befindet sich das Bureau der Oberin und die Zimmer der Krankenschwestern. Die gegenwärtige Rettungssituation auf dem Ausstellungslande wird abgerufen, sobald der Neubau des Hospitals vollendet ist. — Auch eine Kleinkinder-Bewahranstalt wird in der Ausstellung errichtet werden. In dieser können die Mütter, welche die Ausstellung besuchen, gegen Befreiung ihre Kinder abgeben, um sie dann beim Verlassen der Ausstellung wieder an anderer Stelle in Empfang zu nehmen. Während des Aufenthalts der Mütter in der Ausstellung soll den Kindern in der Bewahranstalt durch die angestellten Wärterinnen die sorgfältigste Pflege zuteil werden.

Die Leiter der Anthropologischen Abteilung der Weltausstellung in St. Louis 1904 wenden alles Mögliche an, um

diesen Teil der Ausstellung auch für das große Publikum so interessant wie nur möglich zu machen. Noch nie dürfte auf einer Weltausstellung so viele lebende Vertreter verschiedener Völkertypen vorhanden sein, wie diesmal in St. Louis. In der historischen Abteilung wird man Familiengruppen in einer Umgebung leben sehen, wie sie in der Stein- und Bronzezeit wohl vorhanden gewesen ist. Man wird die Herstellung der primitiven Töpferwaren prähistorischer Zeit und der Hohlkeramik vorführen. Vertreter von Rassen und Völkern werden ausgestellt werden. Die echten Abkömmlinge der alten Römer, die nach der Schlacht von Pharsala in Griechenland zurückblieben und sich in dem dortigen Völkchen erhalten haben, wird man in Zelten unter ihrer Schut- und Ziegenherden leben sehen. Die Subtypen von Kreta werden den klassisch-griechischen Typus repräsentieren. Diese Männer haben Körper und Profile wie der Hermes des Praxiteles, blaue graue Augen, goldiges Haar und riesenhafte Figuren. Auch die Abkömmlinge der Kremlöcher der Louisiana-Staaten werden in einer Indianerschule und durch Familiengruppen von Indianern vertreten sein. Auch diese Familiengruppen sollen in einer Umgebung leben, welche derjenigen entspricht, die vor dem Eindringen der Weißen in die Indianerländer bestand. Ein Indianerstamm, Muskogee, wird den Ackerbau und die Gewinnung von Getreide, Bohnen usw. nach prähistorischem System vorführen. Auch eine Nachahmung der Felsenhöhlen in Colorado, die von den Geologen erst im Jahre 1888 entdeckt wurden, wird man in der Anthropologischen Abteilung vorführen, und diese in nachgeahmten Felsen in großer Höhe angelegten Wohnhöhlen, welche Schwalbennestern unter einem großen Dach gleichen, werden nicht nur aufgebaut, sondern auch mit (natürlich „unechten“) Bewohnern besetzt werden. In einer anderen Abteilung für Anthropologie werden die Völker der verschiedenen Rassen und Völker vorgeführt werden. Auch die Zubereitung der verschiedenen Erbsen und Getreide, welche von den Eingeborenen in Bolivien, Venezuela, Neukaledonien, Kamerun, Simbabwe, Java und Sumatra, in Japan und China mit Leidenschaft genossen werden, wird gezeigt werden, und die Besucher werden darüber belehrt, wie diese verschiedenen Völker Getreide und Getreide von Sand und feinen Teilen befreit sind, in rohem oder gebratenem Zustande mit einer Leidenschaft essen, wie unsere Kinder Margarine oder Schokolade.

des Reichsmarinants und veranlaßten
Sieggen, 21. November. (Ertrunken.)
Morgens fand man in der Nähe von Kreuz-
bach die Leiche des Hirtens Wirthenbach aus
Kreuzbach in einem Graben liegen, der nur
wenig Wasser gefüllt war. Da
nach des Toten gefunden wurde und bekannt
ist, daß W. ein dem Trunke ergebenen Mensch
war, kann nur angenommen werden, daß er
sich vermögend sich zu erheben, ertrunken ist.
Münster, 21. November. (Er muß Ein-
bringer werden.) Ein junger Mann aus Mün-
ster hatte sich vor einigen Tagen in einem
Kleide in Rheda eine Kugel in den Kopf ge-
schossen; er lebte trotz seiner schweren Ver-
wundung noch, ist aber fortwährend bewußtlos.
Ein Unglücklicher ging es wie so vielen Söh-
nen, „bessere“ Eltern. Er sollte unter allen
Umständen das „Einjährige“ haben, obgleich er
keinen Talent noch Lust zum Studium hatte.
Er hatte einen feinen Reizungen und Fähigkeiten
ausgesprochenen Beruf zu erlernen, mußte er
sich den Schulbänken sich abgeben, ohne dort
etwas zu machen. Die Verzweiflung über
seine unglückliche Lage drückte dem Bedauerns-
vollen dann den Revolver in die Hand.
Münster, 24. November. Durch die Ent-
scheidung und Umsicht zweier Offiziersbur-
gen ist man hier eines Verbrechens habhaft
geworden. Eine halbe Stunde vor der Stadt
wurde auf einem einsamen Wege ein Mädchen
von einem Mann überfallen, in verbrecherischer
Art nicht in eine Eichenhecke geschleppt und
dann dem Tode übergeben, falls sie um Hilfe
geschrie. Das Mädchen schrie trotzdem laut um
Hilfe. Zwei des Weges reisende Offiziersbur-
gen hörten den Hilferuf. Als sie dem Ruf
nachgingen, schloß der Verbrecher in ein
dickes Gebüsch. Der eine der Soldaten umritt nun
das Gebüsch, um ein Entweichen zu
verhindern, der andere holte schnell die in der
Nähe wohnenden Bauern herbei, stellte sie als
Wachen rings um das Gebüsch auf und ritt dann
in die Stadt, um Polizeibeamten herbeizuholen.
Unterschiede erschienen waren, wurde der Platz
abgesucht; man fand den Verbrecher, einen 52
Jahre alten Mann, unter Laub versteckt, und
durchsuchte ihn in Gewahrsam.
Münster, 21. November. (Ertrinken.) Auf
der Provinzialstraße nach Margloh überfielen zwei
Männer einen britten und verletzten ihn
durch Messerstiche derart, daß er an einer
Verwundung, wofin die Täter ihn gelegt hatten,
erschied.
Münster, 21. November. (Ueberrfahren.)
Von einem von Großenbaum kommenden Per-
sonenzuge überfahren und sofort getötet wurde
heute mittags der Rangierarbeiter August El-
mann.
Münster, 21. November. Auf der Höhe
Zeit scheint ein feinerer Reiz zu sein.
seinen Abonnenten die Benutzung der städti-
schen Badeanstalt auf seine Kosten während der
Dauer der Saison in Aussicht gestellt hat.
Münster, 21. November. Ueberrfahren
wurde von einem Motorwagen der Straßenbahn
ein 14-jähriges Mädchen aus Bruchhausen.
Der Bedauernswerten wurde der Kopf vom
Humpfe getrennt.
Münster, 24. November. (Verstie-
ben.) Eine im Paradenfrankenhaus unter-
brachte Frauensperson versuchte nachts da-
von zu entweichen, daß sie sich mittels eines
versteckten und zusammengekauften Leinwand-
stückes in den Hof hinabließ. Das Leinwand-
stück jedoch, so daß die Person zur Erde stürzte
und einen Bruch des Rückgrats davon-
trug. — Aus dem dritten Stock eines Hauses
in der Friedensstraße fiel ein 3-jähriges Mäd-
chen in den Hofraum und wurde lebens-
gefährlich verletzt aufgefunden.
Münster, 23. November. (Bergsturz.)
Bei den Neufassungen der früheren Königs-
Wilhelm-Felsenquellen wurden Samstag nach-
mittag durch einen Bergsturz zwei Arbeiter
verschüttet. Die Rettung mußte wegen Ge-
fahr weiterer Abstürze vorläufig unterbleiben.
Zwei Arbeiter wurden leicht verletzt. Ueber den
Bergsturz wird uns noch weiter gemeldet: Der
Bergsturz verursachte ein ganz eigenartiges Ge-
schicks, wie bei einem Erdbeben. Hinter dem
„Nassauer Hof“, etwa gegenüber dem Kurgarten
wurden bei den Neufassungen der vom Fiskus
in diesem Jahre käuflich erworbenen früheren
König-Wilhelm-Felsenquellen, die im letzten Jahre
nicht benutzt wurden, Felsen abgetragen, wobei
die Arbeiter oft in schwindelnder Höhe, am
Seile befestigt, tätig waren. Wiederholt sind nun
mehr oder weniger bedeutende Felsabstürze
vorgekommen, besonders nach Regenwetter.
Da in Erwartung solcher Abstürze große Vor-
sichtsmaßregeln getroffen waren, konnte bis jetzt
immer ein Unglück verhütet werden. Am Sam-
stag Nachmittag wollte es nun ein unglücklicher
Zufall, daß während eines Gewittersturmes, ein
solcher Absturz erfolgte, der zwei Arbeiter,
Maurer Krefel aus Ems und den Zim-
mermann Hermann aus Nassau, ver-
schüttete und ihnen das Leben kostete,
ander Arbeiter wurden verletzt, dar-
unter 2 schwer. Der Materialschaden ist nicht
bedeutend. Die Aufräumungsarbeiten werden
nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Das Emser
Quellengebiet ist in keiner Weise davon berührt,
was zur Vermeidung irriger Vorstellungen be-
sonders hervorgehoben sei. Die beiden Leichen
wurden um 7 Uhr geborgen. Bergart Menzel u.
Baurat Beilstein-Dies sind hier angekommen.

Immunitätsansprüche gegen den preussischen Staat.

Die Nachkommen des russischen Feldmar-
schalls Burkhard Christoph von Münnich, der
im 18. Jahrhundert mehrfach der mächtigste
Mann am Barenhofe gewesen war, aber auch
die Verbannung kosten mußte, ja sogar zum
Tode verurteilt und erst auf dem Schafott be-
gnadigt wurde, wollen jetzt Ansprüche in Höhe
von 80 Millionen Mark gegen den preussischen
Staat geltend machen. Und zwar stützen sie
sich auf lange zurückliegende Vorgänge, die der
Petersburger Korrespondent des „Kölnischen
Volkswachters“ in nachstehendem Bericht schildert:
„Im Jahre 1741 sicherte Friedrich der Große dem Feld-
marschall Münnich die früher dem gestürzten
russischen Regenten Herzog Biron von Kurland
gehörige Herrschaft Bügen zu, falls der Ge-
neral Bironen zu einem günstigen Bündnisse mit
Rußland verhehle bzw. „nicht hinderlich“ sein
würde. Münnich lehnte die Belohnung ab. Der
König von Preußen bot das Stammgut darauf
der Regentin Anna Leopoldowna zu eigener
Verwaltung an und wollte es als persönlichen
Besitz dem Sohn Münnichs überliefern. Die
Großfürstin war damit einverstanden und ließ
dem jungen Grafen Ernst von Münnich, die
Ehrentafel des Königs von Preußen,
Friedrich II., überreichen. Als Elisabetha Pe-
trovna den russischen Thron bestieg, fielen die
Münnichs in Ungnade und wurden ins Souver-
nement Wolodga verbannt. Erst nach 20 Jah-
ren gelang es Ernst von Münnich, in Peters-
burg zu Amt und Ansehen zu gelangen. In-
zwischen, im Jahre 1765, war ein Streit zwi-
schen den Familien Münnich und Biron aus-
gebrochen, die beide Anspruch auf die Besitzung
Wartenberg machten, die Friedrich der Große
Biron geschenkt hatte, welche aber nach dessen
Verbannung an Münnich gefallen war. Frie-
drich der Große schlichtete den Streit; Münnich
wurden damals 312 000 Albertstaler zuge-
sprochen. Das Geld verließ seiner Zeit bei
der preussischen Regierung und hat sich im
Laufe der Jahre mit den gesetzlichen Zinsen zu
einem Kapital von etwa 80 Millionen Mark
vermehrt. Da Ernst von Münnich bei Lebzeiten
keine Schritte mehr tun konnte, daß ihm von
Friedrich dem Großen versprochene Kapital zu
erlangen, traten 1803 seine Erben mit ihren
Ansprüchen an den preussischen Staat heran.
Im Auftrage des Jaren Alexander I. nahm
sich der damalige russische Gesandte in Berlin,
Molokanov, der Angelegenheit an, die preussische
Regierung verweigert sich den Ansprüchen gegen-
über ablehnend. Im Jahre 1856 wurde die
Angelegenheit vom Oberhofmarschall des Her-
zogs von Oldenburg, Friedrich von Münnich
abermals aufgenommen. Die preussische Regie-
rung gestand zu, daß die Herrschaft Bügen dem
Grafen Ernst von Münnich seinerzeit rechtmäßig
geschenkt wurde, doch sei sie damals, als Münnich
seiner Rechte verlustig ging, vom Staate
konfisziert worden. Die jüngsten Nachkommen
der Familie Münnich sind mit der damals er-
folgten Antwort nicht zufrieden, sondern haben
nun die Sache abermals aufgenommen. Der
frühere Beisitzer der preussischen Regierung, daß
Ernst von Münnich seiner Vermögensrechte durch
seine Verbannung verlustig gegangen sei, wird
von jenen als nicht erscheidend bezeichnet, denn
die Entziehung der Rechte seines Vermögens hätten
direkt nur den Feldmarschall Münnich betroffen,
nicht aber Ernst von Münnich. Dieser habe
das Gut faktisch besessen, wenn er auch formell
nicht eingeführt worden sei.“

Eisenbahn-Unglücksfälle

haben die letzten Tage wieder in größerer An-
zahl gebracht. Aus den uns zugehenden Mel-
dungen geben wir die nachstehenden wieder:
Der von Bern abfahrende Schnellzug Bern-
Genf ist zwischen Freiburg und Lausanne in der
Nähe der Station Palezieux auf eine aus unbe-
kannter Ursache auf dem Gleise stehende Lokomo-
tive gestoßen. Zwei Wagen wurden zer-
trümmert, eine Lokomotive entgleiste. Fünf
Personen wurden getötet, zahlreiche
andere verwundet.
Die Ursache des Unglücks ist noch nicht be-
kannt; es sind viele Versionen hierüber im Um-
lauf.
Von dem Personenzug Nr. 445 Wittenberge-
Stendal-Magdeburg sind Sonntag zwischen
Osterburg und Seehausen Tenderwagen der zwei-
ten Maschine und drei Personenzüge entgleist.
Sieben Personen sind verletzt, zum
Teil schwer; von diesen sind zwei Reisende
im Krankenhaus zu Seehausen und einer im Kran-
kenhause zu Osterburg untergebracht. Die An-
gehörigen sind benachrichtigt. Die Ursache des
Unfalls ist noch nicht ermittelt.
Samstag abend um 7 Uhr 30 Min. stieß
der Schnellzug 183 auf der Strecke Schlebusch-
Mühlheim Rhein einen Kilometer hinter Bahn-
hof Schlebusch bei Posten 20 auf einen durch den
plötzlich eingetretenen Gewittersturm von Bahn-
hof Schlebusch fortgetriebenen Güterwagen. Durch
die Unvorsichtigkeit des Lokomotivpersonals war
der Anprall nur sehr gering, so daß Personen
nicht verletzt und Materialschaden unbedeutend ist.
Nachdem der Schnellzug von einer Rangierloko-
motive in den Bahnhof Schlebusch zurückgeholt
war, konnte derselbe mit 45 Minu-
ten Verspätung wieder weiterfahren. Der nach-
folgende Personenzug erhielt nur sechs Minuten
Verspätung.

Vermisches.

— In dem Prozeß des Ministers Kuh-
strat gegen den Oberlehrer Nies und den Re-
dakteur Biermann wurde Nies zu 6 Mona-
ten, Biermann einschließlich der bereits er-
kannten Strafe zu 10 Monaten Gefäng-
nis verurteilt.
— Der 17-jährige Realschüler Smei-
der verwundete im Jahrgang seinen eigenen Va-
ter, den Hotelier „Zum Brünzen Heinrich“ in
Berlin durch Revolvergeschüsse in den Unterleib
schwer und tötete sodann. Er wurde indessen
ergriffen und verhaftet.
— In den Patronenfabriken Selljo
und Biele bei Miga fand eine heftige Ex-
plosion statt. Die Gebäude zum Pulvertrock-
nen sind vollständig zertrümmert. Ein Arbeiter
wurde getötet.
— Pinnow, der langjährige, treue Die-
ner des Fürsten von Bismarck, ist Frei-
tag in Berlin im städtischen Krankenhaus Moa-
bit an einem Krebsleiden im Alter von 53 Jah-
ren gestorben. Pinnow war es, der dem er-
sten Reichskanzler bei seinem Tode die Augen
zudrückte. Nach Auflösung des bismarckischen
Haushalts in Friedrichsruh bekam Pinnow dann
eine Pförtnerstelle im Schlosse Bellevue, die er
bis zuletzt verwaltete.
— Durch die Explosion eines Pate-
tes mit Feuerwerkskörpern auf dem Haupt-
postamt in Kiel wurde ein Beamter verletzt.

Neueste Nachrichten

Der Ueberfall im Gerichtsgefängnis zu Camen vor Gericht.

— Dortmund, 24. November. Ein ge-
fährlicher Ueberfall auf einen Gefäng-
nisaufseher im Gerichtsgefängnis zu Ca-
men bildete Montag Gegenstand einer Ver-
handlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Dort
wurde der Müllergeselle Gustav Blum wegen
eines in der Nähe von Berlin verübten Dieb-
stahls eingekerkert und teilte mit einem Dester-
reicher namens Pohl eine Zelle. Die Beiden
schmiedeten einen niederträchtigen Plan. Sie ka-
men überein, den Gefangenen aufseher Kullmann
zu überfallen und dann die Flucht zu ergrei-
fen. Als der Beamte am 7. März ds. Js.
den Gefangenen das Essen reichen wollte, wurde
er plötzlich angegriffen, in die Zelle geschleppt
und am Halse gewürgt. Dann warf man ein
Tuch über den Beamten, nachdem man ihm
vorher mit einem Handtuch den Hals zuge-
schnitten und Hände und Füße gefesselt hatte.
Die beiden Verbrecher beraubten den am Bo-
den liegenden K., zogen ihm sogar die Stiefel
aus, nahmen die Schlüssel an sich, schloffen die
Zelle ab und ergriffen die Flucht. Der Ge-
fangene Schneider hörte das Röcheln des Be-
amten und schlug Alarm. Dem Beamten wurde
noch im letzten Augenblick Rettung gebracht.
Er hatte aber infolge der ihm zugefügten Be-
handlung lange Zeit keinen Dienst verrichten
können. Das Schwurgericht verurteilte den An-
geklagten wegen Raubes zu einer Zuchthaus-
strafe von 5 Jahren und Ehrverlust von glei-
cher Dauer. Der andere Täter, Bergmann Pohl,
ist von einem österreichischen Gericht wegen Ueber-
falles zu 3 Monaten schweren Kerkers verurteilt
worden.

Unwetter-Verheerungen.

W Berlin, 23. Nov. Der furchtbare
Sturm in der Nacht zum Sonntag hat in Berlin
nur geringen Schaden angerichtet, dagegen in
Westen tschland große Verheerungen
ange richtet. Die telegraphischen Linien west-
lich von Hannover wurden meistens zerstört.
Von Berlin ist die Verbindung mit dem Ausland
nur auf Umwegen möglich. In Köln zün-
dete der Blitz in die städt. Gasfabrik
und scherte das Retortenhaus ein. Eine Gas-
explosion wurde verhütet. Aus ganz Westfalen
Rheinland und der Eifel treffen Hiobsposten ein.
W Berlin, 23. Nov. Die Zerstörun-
gen stellen sich als viel umfangreicher
heraus, wie zuerst angenommen. Stark be-
schädigt sind die Telegraphenleitungen in der Pro-
vinz Sachsen und Westfalen. Die direkte Ver-
bindung mit Holland, Belgien, Frankreich, Ita-
lien und der Schweiz fehlen noch. Telegramm-
Verzögerungen nach diesen Ländern und nach
dem Westen von Deutschland sind unvermeidlich.
Der telegraph. Verkehr mit England und Ame-
rika ist wieder hergestellt.
H London, 23. Nov. Ein furchtbarer
Sturm wütete gestern in ganz Eng-
land. Viele Unfälle werden gemeldet. Es ist
lebensgefährlich in den Straßen Lon-
dons zu verkehren. Zahlreiche Personen
wurden durch herabfallende Ziegelsteine ver-
wundet. Auch aus der Provinz laufen zahl-
reiche Meldungen von Verheerungen ein.

wurde das vier Stockwerke hohe Baugerüst eines
Neubaus von keinem orkanartigen Sturm um-
gerissen und eine im selben Augenblick jene Stelle
passierende Frau durch herabfallende Balken
schwer verletzt. In einem Warenhause drückte
der Sturm eine große Spiegelscheibe ein und
zertrümmerte den ganzen Inhalt des mit Por-
zellan dekorierten Schaufensters. Auch an an-
deren Gebäuden und in den Gartenanlagen rich-
tete das Unwetter beträchtlichen Schaden an.
H Köln, 23. Nov. Bei dem Sturme wur-
den neun Schornsteine der städtischen
Gasanstalt Köln-Ehrenfeld umge-
stürzt. Die Feuer mußten gelöscht werden.
Ein Mann wurde verletzt.

Gruben-Unglück.

H Connellsville, 23. Nov. Eine Ex-
plosion schlagender Wetter fand hier statt, wobei
10 Arbeiter sofort getötet, 9 schwer ver-
letzt, wurden, davon sind bereits 5
gestorben. Alle bis auf einen sind Ausländer.

Beim Brande umgekommen.

W Gardeng, 23. November. In der Nacht
zum Sonntag wurde hier das Weinert'sche Mö-
bel-Magazin und das Manufaktur-
warenlager von Ulrich und Comp. durch
Brand total eingeäschert. Die Frau
des Weinert und zwei Kinder kamen
in den Flammen um.

Grosse Brandkatastrophe.

H New-York, 23. November. Bei einem
Brande in Lily in Pennsylvanien sind 35
Italiener verbrannt, 32 haben schwere
Brandwunden erlitten. Die Mehrzahl
der Umgekommenen hatte genügend Ersparnisse
gemacht und war im Begriff, demnächst nach
Italien zurückzukehren. Der Schuppen, in wel-
chem 125 Arbeiter Unterkunft hatten, besaß nur
einen einzigen Ausgang; er war in wenigen
Minuten ein Raub der Flammen.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werne, Overberge,
Wassercourt und Südbamen.
Vom 1. bis 15. November 1903.
Geborene: Ein Sohn den Nachbarnamen:
Wachmeister A. Vichterfeld, Heeren. Bergm. H.
Breitländer, Heeren. Bergm. F. Breitländer,
Werne. Bergm. H. Kirchhoff, Werne. — Eine
Tochter den Nachbarnamen: Bergm. M. Schott,
Heeren. Förster J. Stockhausen, Heeren.
Geborene: R. P. Bittner, 18 J., Heeren
Ottilie Schwerte, 1 J., Heeren. Wilhelm M.
Brodamp, 1 J., Heeren. Leisbächer W. G.
scher, 78 J., Werne. F. Kirchhoff, 2 J., Werne

Standesamt Westum.

Vom 1. bis 15. November 1903.
Geborene: Ein Sohn den Nachbarnamen:
Bergm. Th. Beno-Mazzarino, Altenbögge. Ma-
schinist F. Behler, Bönen. Bergm. F. Jonne-
guth, Bönen. Anführer G. Wibel, Overberge.
Bergm. H. Stotefuß, Heil. Schum. A. Lange,
Wiescherhöfen. Bureauist W. Nobenberg, Alten-
bögge (Wittlage). Bergm. A. Troffel, Nordbögge.
— Eine Tochter den Nachbarnamen: Bahnarb. D.
Potthoff, Wiescherhöfen. Aufseher W. Tiemann,
Altenbögge. Bergm. H. Wenzel, Rünthe. Stei-
ger F. Hüllmann, Herringen. Maurer G. Van-
ber, Altenbögge. Bergm. H. Butkus, Rünthe.
Geborene: Landwirt R. Kampmann u. El-
friede Reinte, Sandbochum u. Horstmar. Adelf. J.
Baran u. Mina Idemann, Westfeld u. Hamm.
Fabrikarb. A. Gosewinkel u. Henriette Knoop,
Westfeld. Schlosser F. Groth u. Mina Ströber,
Hamm u. Westum. Bergm. R. Hegemann u. Wil-
helmine Holthoff, Overberge.
Geborene: E. Wagner, Nordbögge 9 M.
18 J. Wilhelmine Kaiser, Altenbögge 1 J. 2 M. 21
J. B. Tiggemann, Wiescherhöfen 6 M. 24 J.
H. Neuhäus, Rünthe 2 J. 1 M. 27 J. Wwe.
Rötter D. Thier, Alara geb. Westerböf, Nord-
bögge 85 J. 7 M. 28 J. Schneidermeister F.
Brandt, Sandbochum 48 J. 3 M. 6 J. Anna
Kellner, Bönen, 10 M. 8 J.

„Ohne
Vinde's Kaffee-Essenz schmeckt
mir kein Kaffee mehr!“
sagen alle, bei denen Vinde's Kaffee-Essenz
regelmäßig verwendet wurde. 1224

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Sämtl. Damen- u. Kinder-Konfektion, Herren- u. Knaben-Konfektion

soll zu ganz  kolossal billigen Preisen  verkauft werden.

Schwarze Damen-Jackets , auf Satin gearbeitet, 22, 17.50, 14.50, 10.50, 7.75, 5⁰⁰	Reizende Kinder-Mäntel und -Jackets 12, 10, 8, 6, 4 ⁵⁰ 1⁵⁰	Herren-Heberzieher für Herbst und Winter Mk. 28, 22, 18, 14, 11, 9, 6⁷⁵	Herren-Anzüge in modernsten Stoffen Mk. 30, 26, 18, 14, 12, 9, 7⁵⁰
Elegante Wolf-Capes M. 20, 16.50, 13.50, 9.75, 7.50, 5⁷⁵	Kostüme-Röcke , in schwarz u. Fantasiestoff Mk. 11, 9, 7.50, 6, 5, 4, 3-	Knaben-Heberzieher in allen Größen vorrätig, und Savelock Mk. 13, 11, 8.50, 6, 4.75, 2⁵⁰	Loden-Joppen Mk. 12, 10, 7, 5, 4.50, 3⁵⁰
Aparte schwarze Kragen Mk. 29, 22.50, 18.50, 12.75, 9.50, 7²⁵	Vorzüglich sitzende Blousen Mk. 9.75, 8, 6.50, 5, 3.75, 2.50, 1⁵⁰	Buxkin-Herrenhosen Mk. 8.50, 6.75, 4.50, 3.25, 2.50, 1⁷⁵	Knaben-Anzüge in neuesten Fassons und guten Stoffen. Mk. 8.50, 6, 4.75, 3.50, 2.50, 1⁹⁰

Wir unterhalten, wie bekannt, das größte Lager und leisten bei allen Sachen trotz der
fabelhaft billigen Preise
die weitgehendste Garantie für gutes Tragen und beste Verarbeitung

Gamen. Gebrüder Kaufmann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Frau sage ich allen hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Kaiserau, im November 1903.

13291

H. Hangebrauck.

Petroleum-Glühllicht

Ohne Strumpf, ohne Lampenänderung!

Kein Russen, kein Dunsten.

Explosionssicher. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit

50 Prozent Oelersparnis. Zehnfache Lichtverstärkung.

Für 10" 12" 14" 16" Rundbrenner vorrätig.

Stück Mk. 1.80 fco. Nachn.

J. Pausch II, Kronach.

(Wiederverk. gesucht.)

1309

Schulte-Destrich & Kilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,

Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton

und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein. 842

Heirat! Herren u. Damen jeden Stand. u. Alters a. ohne Verm. erb. fof. über 600 Partien m. 1000 bis 200 000 M. Verm. fow. Bild 3. Mism. Aust. ert. 8. Gombert, Berlin S.14. 1328

Grasbutter 10 Pfd.-Kolli M. 6.50 1/2 Butter, 1/2 Honig M. 5.50. Spitzer, Tluste-G, 25 via Schlesien. 43152



Die weltbekannte Nähmaschine - Grossfirma M. Jacobsen, Berlin N.24, Lindenstr. 126, Lieferant von Post-, Froust, Staus u. Reichs-eisenbahn-Beamt.-Verzins, ferner Eisenb.-Verzins, Leher-Militär, Krieger-Verzins, versendet die neueste deutsche Nähmaschine Singer Nähmaschine Krone für alle Arten Schneiderlei 40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Fahräder 80 Mk., Wasch-, Rollmangel zu billigen Preisen. Kataloge, Anerkenn-gratias fr. franko. Kautschuk über 100 St. 1326

Ziehung v. 2. - 9. Januar 1904.

Festgeschenke

Vorteilhaft u. billig sind Lose

der Düsseldorfer

St. Rochuskirche

Nur 100 000 Lose

15 379 Gewinne

im Gesamtwerte von

120000 M.

Die Gold- u. Silbergew. sind

mit 90 Proc. des angesetzten

Wertes sofort veräußlich

gegen

Hauptgew.: **30 000 Mk.**

Bar-Geld **10 000 "**

5 000 "

6 x 1500 = 9 000 M.

10 x 750 = 7 500 "

10 x 200 = 2 000 "

20 x 100 = 2 000 "

30 x 50 = 1 500 "

100 x 30 = 3 000 "

200 x 10 = 2 000 "

1500 x 5 = 7 500 "

13500 zus. = 40 500 "

Lose 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.

100000 Lose 30 Pf. verwendet

General-Debit

Ferd. Schäfer

Düsseldorf

1328

Weihnachts-Occassion

575 St. Schmucksachen um M. 2.90.

1 prachtl. reiz. vergold. 24 stünd.

Präzisionsuhr, genau gehend, mit 24st.

Garant. samt schöner passender Kette,

1 eleg. verg. Fingerring m. init. Edel-

stein f. Herrn od. Damen, 1 prachtl. Leder-

portemonnaie, 1 Garnit. Mansch.,

Kragen- u. Brusttische. Patentstift

garant. 3% Gold, 1 eleg. Taschen-Zei-

tellespiegel in Etui, 1 sehr hübsche

Kravattennadel m. Smittbrilliant, 1 1/2

eleg. Damen-Ohrgehänge m. init. Brill-

lantien, sehr täuschend, 1 wohlriechende

Toil.-Seife, 1 hocheleg. Damenbroche,

Pariser Neuheit, 1 prachtl. Notizbuch,

20 St. f. wicht. Korrespondenz-Gegen-

stände, 1 Garnit. Zauberkarten (samt

Belehrung, erzeugt große Heiterkeit, 3

St. Wunderorakel, ägypt. Wahrsager,

2 Schmüre m. 150 St. echt orient. Perlen,

schönl. Damenstich (für Hals, Haar

od. Arm) und noch über 375 St. div.

Gegenst. in jedem Hause nützlich u.

unentbehrlich. Alles zusammen m.

d. eleg. Uhr, die allein das Geld

wert ist, kostet nur M. 2.90. Ver-

gegen Nachn. od. Voraus Geldeinfend.

(auch Briefmarken) durch das Zentral-

Exp.-Haus G. Brenner, Krakau Nr. 701.

Nicht ausget. w. f. Nichtpassend.

Geld sofort retourniert wird. 1326r

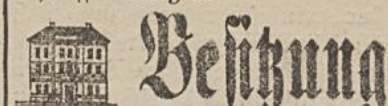
Frühe Naturbutter Postkoll ca. 10 Pf.

zu 7 M. franko Nachn. versendet Wilh.

Wagen, Wunscheit Drelsburg Dipp.

Verkauf einer Besitzung in Oberaden.

Montag den 30. d. M.,
nachmittags 4 Uhr, werde ich
im Lokale des Wirts Bieler,
meine in Oberaden an der
Chaussee belegene



bestehend aus Wohnhaus,
Schlachthaus und circa 2 1/2
Morgen Garten- u. Acker-

land geteilt oder im Ganzen
zum meistbietenden Verkaufe aus-

setzen lassen.
In dem Hause ist längere
Jahre Metzgerei betrieben
worden, und eignet sich wegen der
schönen Lage zu jedem Geschäft.

Nordlunen. 1333

H. Keutchen.

Verkaufs-Anzeige.

Freitag den 27. ds. Mts.
vormittags 10 Uhr.

läßt der Landwirt und Fuhr-
mann W. Schürmann zu
Oberberge wegen Aufgabe des
Fuhrwerks und Einschränkung der
Ackerwirtschaft folgende Gegen-

stände meistbietend gegen Bar-
zahlung verkaufen:
ein gutes Arbeitspferd,
mehrere milchgebende Kühe
u. Rinder, zwei 4zöllige
und einen 3zölligen Fracht-
resp. Ackerwagen, 1 Zau-

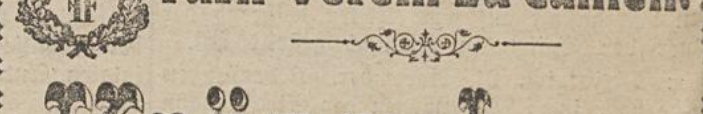
karren mit Faß, (Wagen
z. fast wie neu) u. anderes.
Bergcamen, Novbr. 1903.

1318 Büscher.

Die Beleidigung,

welche ich gegen die Chefrau
Jabs und Sophie Jabs aus-
gesprochen, nehme ich hiermit als
unwahr zurück. 1330 ?
Keijerau,
Frau Brandt.

Turn-Verein zu Camen.



Kränzchen

am Sonntag den 29. November d. J., 8 Uhr abends beginnend,
in der Turnhalle.

Eintritt für Turner und Turnfreunde 30 Pfg. die Person.
„ für eingeführte Nichtmitglieder 1 Mk., Dame
30 Pfg.

1332 Camen. Der Turnrat.

Eine Wohnung,

von zwei Zimmern, Stall und
Gartenland zu sofort oder
später zu vermieten. 1334

Camen.

Westenfeldmarkt 63.

Wohnung

von 3 Zimmern, Stall, Keller
und Gartenland am 1. Januar
oder früher zu vermieten.

1327r Heinrich Schäfer,
Westlicherheide.

Apfelsinen

3 Stück für 10 Pfg.

empfiehlt

J. Brombach.

Die Beleidigung,

die ich gegen
F. Zelgenkämper,
M. Schmidt,
W. Spiller
ausgesagt, nehme ich als unwahr
zurück. 1334 ?
A. Kurt, Bergcamen.

Künze & Buehns
Liefer prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen,
Westenfeldmarkt.
Bestellungen werden von Herrn L.
Künze, Westenfeldmarkt, angenommen.

Marktpreise.

Neuß, den 20. Novbr. 1903.

Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	16,40	15,40	15,40
Rogeten	"	13,40	12,40	12,40
Safer	"	12,40	11,40	11,40
Rübsöl in Partien	"	49,50	48,50	47,50
v. 100 Pfr. 100	"	51,-	50,-	49,-
do. fahrbare	"	54,-	53,-	52,-
gereinigtes Del	"	3,40	3,30	3,20
Den	50	19,75	18,75	17,75
Abel (Rübsen)	"	20,-	19,-	18,-
Maschinenöl 500	"	22,-	21,-	20,-
Regelbrenn	"	90,-	89,-	88,-
Rübsölchen 1000	"	94,-	93,-	92,-
in Klein. Partien	"	4,80	4,70	4,60
Klein	50 Kilo	3,80	3,70	3,60
Querner Den	"	3,50	3,40	3,30
Marktfell	"	2,50	2,40	2,30
Butter	1	10,-	9,90	9,80
Gier	vr. 100 Stück	10,-	9,90	9,80